

Die „Ökumenische Rundschau“ – Eine evangelische Ökumenezeitschrift und ihre Rolle in der ökumenischen Bewegung

Auf den ersten Blick mag es ungewöhnlich erscheinen, dass die erste Ausgabe der „Ökumenischen Rundschau“ (ÖR) im Januar 1952 beim „Evangelischen Missionsverlag Stuttgart“ herauskam. Wenn man sich aber daran erinnert, dass der Bereich der Missionsarbeit mit der Weltmissionskonferenz von 1910 in Edinburgh ein wesentlicher Faktor bei der Entstehung der weltweiten ökumenischen Bewegung war, dann ist dieser Umstand – auch 40 Jahre später in Deutschland – nicht erstaunlich. Aber trotz dieser engen Verbindung mit der Missionsbewegung nahm die Entwicklung der „Ökumenischen Rundschau“ ihre eigene Richtung. Sie nimmt heute in Anspruch, die „führende deutschsprachige Zeitschrift der Ökumene“¹ zu sein.

Zwar weist jedenfalls der Name des Verlags (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig), bei dem die Zeitschrift heute erscheint, darauf hin, dass die ÖR einen evangelischen Hintergrund hat, aber der Begriff „ökumenisch“ in ihrem Namen zeigt ihre Orientierung: Es handelte sich von Beginn an um eine Zeitschrift der ökumenischen Bewegung und für die ökumenische Bewegung. Eine solche Zeitschrift ist nicht einfach Berichterstatteerin über, sondern immer auch aktiver Teil der ökumenischen Bewegung. Sie vermittelt Entwicklungen in der ökumenischen Arbeit und im ökumenischen Diskurs gewissermaßen an die Basis der Bewegung und hat gleichzeitig die Möglichkeit, den Diskurs in gewissen Grenzen mitzugestalten. Auf diesem Hintergrund möchte ich die Geschichte der ÖR nachzeichnen und ihre Bedeutung für die ökumenische Bewegung aufzeigen.

¹ Siehe www.eva-leipzig.de/index.php?cat=c146_Oekumenische-Rundschau.html (aufgerufen am 12.02.2021).

1. *Geschichte der ÖR*

1.1. *Die Anfänge*

Der ersten Ausgabe der ÖR aus dem Jahr 1952 sind zwei kurze Texte „Zum Gruß“ vorangestellt, der eine von Willem Visser 't Hooft, dem ersten Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf, der andere von Martin Niemöller, dem ersten Leiter des Kirchlichen Außenamtes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die sich beide damit als so etwas wie zwei Paten für diese Zeitschrift erweisen.

Aber der Beginn der ÖR war nicht so einfach, wie es diese Grüße vielleicht glauben machen. Schon 1948 hatten in den Kreisen der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) die ersten Diskussionen über eine mögliche Ökumene-Zeitschrift in Deutschland begonnen, die in Verbindung mit dem ÖRK stehen sollte. Aber offenbar waren von Visser 't Hooft und anderen Zweifel geäußert worden.² Daher beschloss man 1949, dass Wilhelm Menn, der Leiter der Geschäftsstelle der ACK, der Ökumenischen Centrale in Frankfurt, mit Visser 't Hooft sprechen sollte, um ihn von der Bedeutung einer deutschen Ausgabe der vom ÖRK herausgegebenen Zeitschrift „The Ecumenical Review“ (ER)³ zu überzeugen. Der einzige Unterschied zwischen beiden Zeitschriften sollte sein, dass in der deutschen Fassung ein oder zwei Artikel durch deutsche Beiträge ersetzt würden. Die Schwierigkeit, an der dieser Plan aber schließlich scheiterte, war die Finanzierung einer deutschen Ausgabe der ER. Daher schlug 1950 eine Gruppe von Leuten um Wilhelm Menn vor, eine eigene, bescheidene Zeitschrift zu beginnen.

² Laut Bemerkung in einer maschinenschriftlichen Zusammenstellung der Sitzungen einer AG zur ÖR aus dem Jahr 1959 von einer Person namens „Wiest“, die mir freundlicherweise von der Redaktionssekretärin der ÖR, Gisela Sahn, aus dem Archiv der ÖR zur Verfügung gestellt wurde.

³ Auch der Evangelische Missionsrat äußerte sich 1950 (laut Protokoll der ersten Sitzung des Verbindungsausschusses zwischen dem Rat der EKD und dem Deutschen Evangelischen Missionsrat vom 26.08.1950) gegen eine deutsche Ausgabe der ER, sondern plädiert für eine eigene Zeitschrift, die in enger Verbindung mit der Evangelischen Missionszeitschrift herausgegeben wird und Artikel der ER und der IRM (International Review for Mission) enthält und so die Breite der Ökumenischen Bewegung abbildet. Eine deutsche Ausgabe der ER würde der Evangelischen Missionszeitschrift zu starke Konkurrenz machen angesichts der geringen Leserschaft für solche Zeitschriften.

Der beste Ort, um diese Zeitschrift anzubinden, war der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA), eine Kommission der ACK, die man gerade im Begriff war zu gründen. Diese Gründung stand insofern in enger Verbindung zum ÖRK, weil diese Studiengruppe, – gewissermaßen ein deutsches Pendant zur ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (obwohl sie zu Beginn hauptsächlich aus Vertretern der EKD bestand) –, auf Initiative der Studienabteilung des damals noch jungen ÖRK⁴ eingerichtet wurde. Insbesondere die ÖRK-Mitarbeiter Nils Ehrenström und Wolfgang Schweitzer versuchten, in verschiedenen Ländern ökumenische Studiengruppen einzurichten und hatten zu diesem Zweck in Deutschland Professor Edmund Schlink an der Universität Heidelberg und Wilhelm Menn als Leiter der Ökumenischen Centrale (ÖC) kontaktiert. Mit der Zustimmung der ACK wurde schließlich der DÖSTA als ein Ausschuss der ACK gebildet und beschloss dann bei seiner konstitutiven Sitzung am 24. Oktober 1950, der ACK die Gründung einer ökumenischen Zeitschrift mit dem Namen „Ökumenische Rundschau“ vorzuschlagen.⁵

Die ÖR sollte alternierend im Wechsel mit der Evangelischen Missionszeitschrift (EMZ) erscheinen durch denselben Herausgeber, Prof. Walter Freytag, dem stellvertretenden Vorsitzenden des DÖSTA und gleichzeitig Vorsitzenden des Deutschen Evangelischen Missionsrates. Mit ihm schloss der Verlag den Herausgebervertrag. Als Mitherausgeber fungierten Prälat Karl Hartenstein,⁶ der alt-katholische Prof. Werner Küppers, Bischof D. Dr. Hanns Lilje, Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, der evangelische Prof. Edmund Schlink und der methodistische Bischof Ernst Sommer.⁷

Wilhelm Menn wurde zum geschäftsführenden Schriftleiter ernannt. Die Finanzierung wurde offensichtlich durch Gelder der Ökumenischen Centrale gesichert, die anfangs von der Religionsabteilung der amerikanischen Militärregierung kamen.

Ziel und Zweck der ÖR war laut den bereits erwähnten Grüßen von Visser 't Hooft und Niemöller in der ersten Ausgabe:

– „nüchterne ökumenische Forschungsarbeit“ zu leisten, die dazu hilft, Menschen zu formen, die „die ökumenische Arbeit in ihren

⁴ Vgl. *Erich Geldbach*: Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA). Chronik der ersten fünf Jahrzehnte, Frankfurt a. M./Paderborn 2010, 21.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Prälat Karl Hartenstein war Missionsinspektor der Basler Mission und Mitglied des Internationalen Missionsrates.

⁷ So im Impressum der ersten Hefte des Jahrgangs 1952. Nach dem Tod von Hartenstein und Sommer (vgl. ÖR Jahrgang 1952, 97) blieben nur die anderen vier Genannten.

Herzen tragen, für sie beten und sich für sie mitverantwortlich wissen“⁸ (Visser ‘t Hooft),

- „die christlichen Kirchen und Gemeinden in Deutschland an der ökumenischen Arbeit zu beteiligen“⁹ (M. Niemöller),
- dazu beizutragen, dass „die Christenheit in Deutschland ihren Beitrag an der gemeinsamen Verantwortung der Christenheit in der Welt immer völliger leistet“¹⁰ (M. Niemöller).

All dies zeigt eine enge Beziehung der Zeitschrift – von Anfang an – mit der weltweiten ökumenischen Bewegung und insbesondere mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen. Die ÖR wird hier gesehen als Bindeglied zwischen den deutschen Kirchen und der weltweiten Ökumene. Sie hat damit einerseits eine Bildungsaufgabe, ist aber gleichzeitig auch eine Plattform, auf der der deutsche Beitrag zum ökumenischen Diskurs Gestalt finden kann.

1.2. Die Entwicklung bis heute

Die Geschichte der Zeitschrift bis heute kann in verschiedene Zeitabschnitte oder „Ären“ eingeteilt werden, die mit den geschäftsführenden Schriftleitern und Schriftleiterinnen einhergehen.

I. Ära Menn (1952–1956)

Die erste Ära waren die ersten vier Jahre, also die Anfangsphase unter der Leitung von Wilhelm Menn als Schriftleiter. Damals waren die einzelnen Hefte der Zeitschrift, die viermal im Jahr erschien, mit ca. 32 Seiten¹¹ relativ dünn. Die vierteljährliche Erscheinungsweise war zum Einstieg gedacht und sollte auf sechsmaliges Erscheinen pro Jahr gesteigert werden,¹² was jedoch nie verwirklicht wurde.

⁸ ÖR 1 (1952), 1.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Diese Seitenzahl ist im Herausgebervertrag festgelegt. Auch dieser Vertrag wurde mir von Frau Gisela Sahn zur Verfügung gestellt.

¹² So ist es im Herausgebervertrag festgehalten.

II. Ära Krüger (1956–1984)

Ein gewisser Wandel erfolgte mit dem Tod von Wilhelm Menn im Februar 1956. Die ACK beschloss, den Ökumenereferenten der EKD (1953–1979), Oberkirchenrat Dr. Hanfried Krüger als Direktor der Ökumenischen Centrale (bis 1980) zu benennen und gleichzeitig als Hauptredakteur der ÖR einzusetzen.¹³ Dies bedeutete die Fortführung der schon unter Menn bestehenden Personalunion zwischen der Leitung der ÖC und der Redaktion der ÖR. Dieses Arrangement dauerte bis 1980, als Krüger in seiner Funktion als Oberkirchenrat in Pension ging, aber noch bis 1984 Chefredakteur der ÖR blieb.

Mit dem Wechsel in der Schriftleitung kam es auch zu kleinen Veränderungen im Kreis der Herausgeber: Ab 1957 werden neben Walter Freytag genannt Werner Küppers (altkath.), Hanns Lilje, Martin Niemöller, Edmund Schlink und der Methodist Friedrich Wunderlich. In dieser Zeit wurde schließlich die Verbindung der Zeitschrift mit dem DÖSTA deutlicher festgelegt: Nach dem Tod des Herausgebers Walter Freytag im Jahr 1959 wurde beschlossen, a) dass in Zukunft nicht nur eine einzelne Person als Herausgeber genannt sein soll, sondern ein Herausgeberkreis und b) dass in jedem Heft zusätzlich die Verbindung mit dem DÖSTA genannt werden soll: „... in Verbindung mit dem Ökumenischen Studienausschuss herausgegeben von ...“ Dies bedeutete auch, dass unter den Mitgliedern des Herausgeberkreises einige Mitglieder des DÖSTA sein sollten. Ab Band 9 (1960) erscheint daher zusätzlich zu den bereits genannten auch Gerhard Brennecke¹⁴ als Mitherausgeber. Von den Quellen, die mir zur Verfügung standen, scheint es, dass der DÖSTA in die Planung der einzelnen Hefte der ÖR einbezogen sein sollte,¹⁵ aber dies wurde offenbar nicht sehr ernsthaft praktiziert.

Zu Beginn der 1970er-Jahre waren im Herausgeberkreis außer den bisherigen Personen zusätzlich der römisch-katholische Systematiker Heinrich Fries und der evangelische Bischof Hans-Heinrich Harms. Dies bestätigt, was bereits in den Anfängen festzustellen war: Die ÖR ist von Anfang an evangelisch und ökumenisch gleichzeitig: Die Initiatoren waren evange-

¹³ Das Außenamt der EKD, in dem die Stelle des Ökumenereferenten angesiedelt war, befand sich damals in Frankfurt a. M. Daher war diese Personalunion möglich.

¹⁴ Gerhard Brennecke war Missionsdirektor der Berliner Mission.

¹⁵ Vgl. *Geldbach*, DÖSTA, 22.

lische Ökumeniker, die sich dessen bewusst waren, dass eine Ökumene-Zeitschrift nicht nur in den Händen von Repräsentanten einer einzigen Kirche liegen kann. Daher wurde die Zeitschrift bewusst in Verbindung zum DÖSTA – einem ökumenisch zusammengesetzten Gremium – gegründet. Von Anfang an versuchten die Verantwortlichen, andere Konfessionen im Herausgeberkreis vertreten zu haben: zunächst einen altkatholischen und einen methodistischen Vertreter, später zusätzlich einen römisch-katholischen.

1975 musste der Verlag gewechselt werden, weil der Evangelische Missionsverlag seine Arbeit ökonomisieren musste. Die Zeitschrift kam nun beim Verlag Otto Lembeck in Frankfurt a. M. heraus, der von Walter Müller-Römheld geleitet wurde, der bis 1970 der Verlagsleiter des ÖRK in Genf gewesen war.

Im Zusammenhang dieses Wechsels wurde es notwendig, den Status der ÖR noch genauer zu klären. Es wurde von Seiten der ACK festgelegt:

- dass die ÖR *NICHT* eine Zeitschrift der ACK ist, sondern von einem Herausgeberkreis verantwortet wird;
- dass der Herausgeberkreis in Verbindung mit dem DÖSTA die konfessionelle Vielfalt der ACK widerspiegeln soll. Daher finden wir seit dieser Zeit unter den Herausgebern zusätzlich zu mehreren EKD-Vertretern (Martin Niemöller, Edmund Schlink, Reinhard Slenczka, Hans-Heinrich Harms, Heinz Joachim Held, Günther Gaßmann) und wie bisher einen Altkatholiken (Werner Küppers), einen römischen Katholiken (Heinrich Fries) und einen Methodisten (Friedrich Wunderlich) nun auch einen Orthodoxen, den griechischen Theologen, der am Ökumenischen Institut Bossey lehrte, Nikos Nissiotis.

Damit war die enge Verbindung zum Bereich der Mission nicht nur durch den Verlagswechsel, sondern auch in personeller Hinsicht im Herausgeberkreis aufgegeben.

1980 wurde der Vertrag mit dem Verlag Otto Lembeck erneuert. Die Herausgeber übernahmen die Verantwortung, im Falle eines Defizits finanzielle Mittel aufzutreiben.

Hanfried Krüger machte im Laufe der bald 30 Jahre seiner Zeit als Schriftleiter die ÖR zu einer der wichtigsten Ökumene-Zeitschriften im deutschsprachigen Raum. Die Seitenzahl der einzelnen Hefte war unter seiner Leitung in den 1960er Jahren auf 80 bis 120¹⁰ erhöht worden. Und

¹⁰ Der heutige Umfang liegt zwischen 120 und 160 Seiten.

die Zeitschrift war durch die Zusammensetzung des Herausgeberkreises wirklich ökumenisch geworden. Erich Geldbach charakterisiert ihn als einen „Mann ... , der die Geschicke der deutschen Ökumene auf Jahrzehnte mit bestimmen sollte“. ¹⁷ Sein Wirken für die Fortentwicklung der ÖR ist ein wichtiger Teil davon.

III. Ära Vorster (1985–1998)

Eine neue Ära begann 1985, nachdem Krüger vom Amt des Chefredakteurs zurückgetreten war. In diesem Zusammenhang wurde festgelegt, dass die Personalunion zwischen Chefredakteur der ÖR und Leitung der ÖC nicht notwendig sei, aber die Verbindung zwischen der Zeitschrift und der ÖC aufrecht erhalten bleiben sollte. Seither ist jeweils der/die EKD-Referent/in ¹⁸ der ÖC gleichzeitig verantwortliche/r Schriftleiter/in.

Es wurde nun eine Gruppe von drei Schriftleitern eingesetzt mit Pfr. Dr. Hans Vorster – gleichzeitig der EKD-Referent in der ÖC –, Konrad Raiser – zu jener Zeit Professor in Bochum – und Oberkirchenrat Uwe-Peter Heidingsfeld aus dem Kirchenamt der EKD. Raiser sollte sich auf die Beziehungen mit dem ÖRK konzentrieren, Vorster war verantwortlich für das Management, für die Beziehungen zur ACK und die ökumenischen Entwicklungen in Deutschland. Heidingsfeld kümmerte sich um die Buchrezensionen. Man verstand diese Veränderungen als Reaktion auf die Veränderungen in der ökumenischen Bewegung allgemein, die eine größere Auffächerung der ökumenischen Themen und ihrer institutionellen Charakteristika bedeutete. Das spezifische Interesse der ÖR – wie es von der neuen Schriftleitung bestätigt wurde – war die Reflexion über die theologischen Grundlagen der ökumenischen Arbeit. Sie wollte den eigenen Beitrag zur ökumenischen Debatte formulieren und die Fähigkeit zu Dialog und Gemeinschaft stärken. Sie wollte auch den Erfahrungsaustausch und die kritische Reflexion von Modellen ökumenischen Arbeitens in lokalen Kontexten wie auch pastorales und didaktisches Follow-up ökumenischer Studienprozesse und -programme bieten.

Unter der Leitung von Hans Vorster wurde ein neuer Herausgebervertrag unterschrieben, nun zwischen den Herausgebern der ÖR, dem Verlag Otto Lembeck und der EKD. Mit diesem Engagement übernahm die EKD

¹⁷ Geldbach, DÖSTA, 27.

¹⁸ Diese Person ist je nachdem, welche Kirche an der Reihe ist, die Geschäftsführung zu stellen, manchmal gleichzeitig Geschäftsführer/in der ÖC.

die Verantwortung, die Kosten der ÖR zu tragen, die nicht allein durch den Verkauf der Hefte finanziert werden konnten.

Während dieser Zeit gab es auch einige personelle Veränderungen in der Schriftleitung: Als Uwe-Peter Heidingsfeld in den Ruhestand gegangen und Konrad Raiser 1993 Generalsekretär des ÖRK geworden war,¹⁹ holte Hans Vorster Pfarrerin Dr. Margot Käßmann und den evangelischen Ostkirchenkundler Prof. Hermann Goltz (Halle) in die Schriftleitungsgruppe. Aber bereits ein Jahr später wurde Margot Käßmann Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Daher folgte 1995 die Autorin dieses Beitrags, Pfarrerin Dr. Dagmar Heller,²⁰ ihr in der Redaktion nach.

IV. Ära Wartenberg-Potter und Rudolph (1998–2011)

1998 ging Hans Vorster in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin als EKD-Votreterin in der ÖC war Pfarrerin Bärbel Wartenberg-Potter. Wartenberg-Potter erweiterte die Schriftleitung auf fünf Personen,²¹ darunter außer ihr selbst Pfarrerin Dr. Dagmar Heller, Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Dr. Gerhard Hoffmann und mit Dr. Fernando Enns zum ersten Mal ein Mitglied einer Freikirche, der Mennoniten. Unter ihrer Leitung war es nicht mehr allein die hauptverantwortliche Schriftleiterin, die die verschiedenen Hefte verantwortete, sondern die 5 Schriftleiter/innen wechselten sich in der Verantwortung für jeweils ein Heft ab. Dieses Prinzip wurde bis heute beibehalten.

Eine Neuerung in dieser Zeit war auch die Einführung thematisch geprägter Hefte.

2001, als Wartenberg-Potter Bischöfin in der Nordkirche wurde, trat Pfarrerin Barbara Rudolph ihre Nachfolge an (ab Heft 3/2001). Dagmar Heller verließ die Schriftleitung Ende 2009 aufgrund der größeren Arbeitsbelastung durch ihre Tätigkeiten am Ökumenischen Institut Bossey und bei Glauben und Kirchenverfassung in Genf. Zu dieser Zeit wurde die Schriftleitung noch einmal erweitert: zum ersten Mal kam mit Professorin Dr. Jo-

¹⁹ Konrad Raiser war ab dieser Zeit Mitglied im Herausgeberkreis.

²⁰ Damals Studiensekretärin für Glauben und Kirchenverfassung im ÖRK in Genf, ab 2001 Referentin für Ökumene und Orthodoxie im Kirchenamt der EKD in Hannover.

²¹ Hermann Goltz war mit der Pensionierung von Hans Vorster ebenfalls aus dem Schriftleitungsteam ausgeschieden aufgrund zu starker Arbeitsbelastung.

hanna Rahner ein römisch-katholisches Mitglied in die Schriftleitung. Außerdem wurden die Oberkirchenräte Dr. Oliver Schuegraf von der VELKD sowie Dr. Johann Schneider, damals Ökumenereferent der EKD in diesen Kreis berufen. Seit 2008 sind die Mitglieder der Schriftleitung auch gleichzeitig Mitglieder des Herausgeberkreises.

V. Ära Witzenbacher und Niepmann (2011 – heute)

Als 2011 Barbara Rudolph die ÖC verließ und Oberkirchenrätin in der Evangelischen Landeskirche im Rheinland wurde, kam Fredy Henning als ihr Nachfolger als EKD-Referent in die ÖC und übernahm auch die Schriftleitung der ÖR. Bereits 2013 übernahm jedoch Barbara Rudolph – vom Rheinland aus – noch einmal die Schriftleitungsaufgabe, bis diese 2014 Pfarrer Dr. Marc Witzenbacher als dem neuen EKD-Vertreter in der ÖC übergeben werden konnte. Mit diesem Jahrgang kam auch OKR Dr. Martin Illert als Nachfolger von Johann Schneider im Orthodoxie- und Ökumenereferat der EKD in die Schriftleitung.

Nachdem Marc Witzenbacher 2019 die Leitung des Vorbereitungsbüros für die 11. Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe übernahm, folgte ihm 2020 Pfarrerin Kathleen Niepmann. Die derzeitige Zusammensetzung der Schriftleitung ist daher: Pfrin. Kathleen Niepmann (ev., presserechtlich verantwortlich), Prof. Dr. Fernando Enns (menn.), Oberkirchenrat Dr. Wolfram Langpape (ev.), Prof. Dr. Link-Wieczorek (ev.), Prof. Dr. Johanna Rahner (röm.-kath.), Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (ev.), Oberkirchenrat Dr. Oliver Schuegraf (ev.-luth.), Pastorin Dr. Marie Anne Subklew-Jeulner (ev.), Prof. Dr. Stefan von Twardowski (meth.), Dipl.theol. Georgios Vlantis (griech-orth.)

Der derzeitige Herausgeberkreis setzt sich zusammen aus (außer den eben genannten Mitgliedern der Schriftleitung): Prof. Dr. Thomas Söding (röm.-kath., Vorsitzender des DÖSTA), Prof. Dr. Elzbieta Adamiak (röm.-kath., Landau), Prof. Dr. Angela Berlis (alkath., Bern), Petra Bosse-Huber (ev., Auslandsbischofin der EKD, Hannover), Prof. Daniel Buda (orth., Sibiu/Rumänien), Dr. Amélie Adamavi-Aho Ekué (ev.), Pfarrerin Dr. Dagmar Heller (ev., Bensheim), Viola Raheb (ev., Wien), Prof. Dr. Dorothea Sattler (röm.-kath., Münster), Prof. Dr. Andrea Strübind (bapt., Oldenburg), Bischöfin em. Rosemarie Wenner (meth., Frankfurt).

Damit hat sich die ÖR sowohl in der Zusammensetzung der Schriftleitung als auch des Herausgeberkreises deutlich an die Vielfalt der ökumenischen Landschaft in Deutschland angepasst. Allerdings fehlt hier noch das

gesamte Spektrum der nicht nur weltweit, sondern inzwischen auch in Deutschland ökumenisch wichtiger werdenden neueren pfingstlichen und charismatischen Bewegungen sowie internationalen Gemeinden.

Mit dem 60. Jahrgang 2011 musste die ÖR noch einmal den Verlag wechseln, da der Verlag Otto Lembeck in Konkurs ging. Seither erscheint sie unter der Obhut der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig. Seit dem Jahrgang 2021 ist die ÖR auch online lesbar.

2. Inhalt

Seit ihren Anfängen war die ÖR der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen zutiefst verpflichtet. Die ersten fünf Jahrgänge (1952–1956) zeigen eine deutliche Konzentration auf die Vorbereitung, das Ereignis selbst und die Folgeaktivität der Zweiten Vollversammlung des ÖRK 1954 in Evanston. In diesem Sinne übernahm die ÖR tatsächlich zu einem beträchtlichen Grad die Rolle einer fehlenden deutschen Übersetzung der ÖRK-Zeitschrift „The Ecumenical Review“. Ein großer Teil des vorhandenen Platzes wurde dafür benutzt, entweder deutsche Übersetzungen von Artikeln der ER abzudrucken – jedenfalls in Teilen – oder für die Dokumentation von Sitzungen von ÖRK-Kommissionen und der Berichte des ÖRK-Generalsekretärs bei den jährlichen Sitzungen des Zentralausschusses. Besonders dokumentiert wurde der Vorbereitungsprozess für die Findung des Themas der Vollversammlung in Evanston („Christus – Die Hoffnung für die Welt“), und ein Heft des Jahrgangs 1954 ist den Berichten der Vollversammlung selbst durch Vertreter der verschiedenen Sektionen gewidmet. Während der erste Jahrgang einen Schwerpunkt auf prinzipielle Fragen der ökumenischen Bewegung und des ÖRK legt, bietet der zweite Jahrgang (1953) auch einen Beitrag, der die ökumenischen Ideen mit Ereignissen in Deutschland in Beziehung setzt. Ich denke an den Artikel von Rudolf von Thadden zu „Der Deutsche Evangelische Kirchentag in ökumenischer Sicht“²². Der spezifisch deutsche Kontext wird auch deutlich, wenn wir in Betracht ziehen, dass vom 3. Jahrgang an verschiedene Artikel sich mit der römisch-katholischen Kirche und deren Beziehung zur ökumenischen Bewegung beschäftigen. Gleichwohl versucht die ÖR den Horizont ihrer Leser zu erweitern durch Beiträge, die ein Licht werfen z. B. auf den

²² Heft 1/1953, 8–11.

Anglikanismus²³ und auf die ökumenischen Diskussionen im globalen Süden²⁴ wie auch auf die Orthodoxen Kirchen²⁵.

Von Anfang an beinhaltete die ÖR auch eine Chronik über wichtige ökumenische Ereignisse, z. B. Sitzungen des ÖRK-Zentralausschusses oder Weltkonferenzen, aber auch über Veranstaltungen und Ereignisse in der ACK wie über ökumenische Ereignisse und Entwicklungen in anderen Ländern. Außerdem gibt es Raum für Buchrezensionen.

Mit dem Jahr 1957 verdoppelte sich der Umfang jedes Heftes, wie der neue Schriftleiter Hanfried Krüger in einer Bemerkung am Anfang des letzten Heftes in Band 6 (Jahrgang 1956)²⁶ erwähnt. Dies ist offensichtlich das Ergebnis seiner eigenen Initiative zu Gesprächen mit den Partnern in Genf und in Deutschland und eine Reaktion auf das breite Interesse an ökumenischen Fragen, aber es hat auch zu tun mit dem starken Bewusstsein von der Bedeutung dieser Zeitschrift. So schreibt er an der erwähnten Stelle: „Wir vollziehen diesen Schritt (i. e. Verdoppelung des Umfangs, D.H.) im Vertrauen auf die Mithilfe unserer Leser, die ‚Ökumenische Rundschau‘ immer mehr zu dem verbindenden Studien- und Informationsorgan für die ökumenische Arbeit im deutschsprachigen Raum werden zu lassen.“

Von diesem Zeitpunkt an gibt es auch eine Rubrik mit Neuigkeiten über wichtige Personen („Von Personen“) in der ökumenischen Bewegung. D. h. es werden die Neubesetzung wichtiger Stellen, Todesnachrichten und andere ökumenisch relevante Neuigkeiten kurz berichtet. Außerdem gibt es nun auch eine „Zeitschriftenschau“, in der das Erscheinen von für die Ökumene wichtiger Artikel in anderen Zeitschriften notiert wird.

Deutlicher als bisher ist ab Jahrgang 6 (1957) eine Sparte „Dokumente und Berichte“ von den Artikeln abgegrenzt. Hier findet sich die Dokumentation von ÖRK-Texten, wie z. B. den Bericht des Generalsekretärs an den Zentralausschuss oder Berichte über ökumenische Arbeit in anderen Ländern, Überblicke über Unionsverhandlungen²⁷ wie auch Erklärungen ökumenischer Gremien in Deutschland (z. B. DÖSTA und ACK). Es scheint, dass in den Bänden 6–9 diese Rubrik ein sehr wichtiger Teil jedes Heftes ist. Der Weg, der zu den Arnoldshainer Thesen führte, ist dokumentiert wie auch die Gründung der KEK und die Anfänge des Dialogs zwischen Or-

²³ Vgl. 2. Jahrgang.

²⁴ Vgl. Jahrgänge 2–5.

²⁵ Vgl. Jahrgänge 2 und 4.

²⁶ S. 125.

²⁷ Diese wurden aus der Ecumenical Review übernommen.

thodoxie und der katholischen Kirche, Entwicklungen in der Welt von täuferischen Kirchen wie auch Diskussionen von Glauben und Kirchenverfassung.

Die Hauptartikel nehmen weiterhin Themen zu ökumenischen Grundsatzenfragen auf (z. B. Einheit, das institutionelle Problem der Ökumene). Sie diskutieren auch die Debatten zur Eucharistie, die in Deutschland zu jener Zeit im Gange waren und in den „Arnoldshainer Thesen“ resultierten – einem Vorläufer der Leuenberger Konkordie. Was weniger im Fokus war (obwohl nicht vollkommen abwesend) sind Fragen aus dem Bereich der Bewegung für Praktisches Christentum und der Mission.

Von Band 6 an sind deutlich weniger Artikel aus der ER entnommen. Diese Tatsache kann gedeutet werden als Zeichen der Emanzipation der deutschen ökumenischen Bewegung vom ÖRK, hat aber auch damit zu tun, dass mit der Entstehung der Arnoldshainer Thesen und der Leuenberger Konkordie eine spezifisch deutsche bzw. europäische Debatte in den Vordergrund trat, die in der weltweiten Ökumene des ÖRK nicht dieselbe Rolle spielte wie in Deutschland. Neben der Vollversammlung in Neu-Delhi 1961 tritt in Deutschland außerdem das in der ersten Hälfte der 1960er Jahre stattfindende 2. Vatikanische Konzil in den Blickpunkt des Interesses, ein Thema, das hier aufgrund der ökumenischen Situation²⁸ besonders viel Aufmerksamkeit erregt. Daher wird ab Band 11 (1962) regelmäßig über dessen Sitzungen berichtet. Aber auch die Frage nach der Beziehung zwischen dem Pentekostalismus und der Ökumene wird in der ÖR neben speziellen Fragen der deutschen Ökumene in jenen Jahren aufgenommen. Ferner sind die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1963 in Montreal und die Vollversammlung des Reformierten Weltbundes wie auch die Gebetswoche für die Einheit der Christen Gegenstand der Berichterstattung und Reflexion.

Als Grundsatzfragen tauchen die deutsche Diskussion über die Evangelische Allianz in ihrer Beziehung zur Ökumene, aber auch die Frage nach der Rolle von Frauen in der ökumenischen Bewegung auf oder die christliche Friedensbewegung. Fragen der Weltmission treten ebenfalls wieder in den Fokus. Mit der Weltkonferenz des ÖRK für Kirche und Gesellschaft im Jahr 1966 scheint auch eine grundsätzliche Veränderung im Spektrum der Themen stattgefunden zu haben, die die ÖR aufnahm: Seither sind neben

²⁸ EKD und römisch-katholische Kirche als etwa gleichgroße und gleichzeitig die größten Kirchen in Deutschland.

Fragen zu den Orthodoxen Kirchen, den Freikirchen und der Pfingstbewegung nun auch regelmäßig sozialetische Fragen Gegenstand von Artikeln.

Seit 1965 gibt es die Buchreihe „Beihefte zur Ökumenischen Rundschau“, in denen theologische Untersuchungen und Arbeitsunterlagen für das ökumenische Gespräch veröffentlicht werden. So werden z. B. ab 1968 die offiziellen Berichte der Vollversammlungen des ÖRK als Beihefte zur ÖR veröffentlicht sowie die Theologischen Gespräche zwischen den Orthodoxen Kirchen und der EKD und damit der Berichtsteil der ÖR selbst entlastet.

Durch die Umstellung auf themenbezogene Hefte in der Ära Wartenberg-Potter wird die ÖR noch vielfältiger, weil dadurch verstärkt unterschiedliche konfessionelle Stimmen zu Wort kommen. Sie nimmt z. B. historische Themen auf und untersucht die „Ökumenische Bewegung im Kalten Krieg“²⁹ oder betrachtet philosophische Themen wie beispielsweise die „Zeit“³⁰ oder „Gottesbilder“³¹ in unterschiedlichen Perspektiven oder den „Dialog der Religionen“.³² Ethische und theologische Themen werden zunehmend aus jeweils unterschiedlichen konfessionellen Perspektiven beleuchtet, z. B. das Thema „Taufe“³³ oder „Menschenrechte“³⁴, aber auch die Frage nach „Kirche und Geld“³⁵ und „Familie“³⁶. Oder es werden Jubiläumsanlässe aufgegriffen wie z. B. 75 Jahre Barmer Theologische Erklärung (in Zusammenarbeit mit der Ecumenical Review)³⁷ und natürlich das Reformationsgedenken 2017 oder jüngst 30 Jahre deutsche Einheit, aber auch die Erinnerung an das 2. Vatikanische Konzil³⁸. Auch gesellschaftliche Debatten wie beispielsweise die Frage des Rassismus³⁹ werden aufgenommen. Neue ökumenische Fragen, die z. B. durch wachsende Migrationsbewegungen hervorgerufen werden wie die Frage nach „Heimat und Identität“⁴⁰ finden genauso Platz wie Fragen der Ostkirchen⁴¹ oder Fragen nach

²⁹ Band 49 (2000).

³⁰ Ebd.

³¹ Band 50 (2001).

³² Band 49 (2000).

³³ Band 53 (2004) und Band 68 (2019).

³⁴ Band 56 (2007).

³⁵ Band 68 (2019).

³⁶ Band 67 (2018).

³⁷ Band 58 (2009).

³⁸ Band 69 (2020).

³⁹ Band 69 (2020).

⁴⁰ Band 68 (2019).

⁴¹ Band 68 (2019) und Band 66 (2017).

neuen Formen des Gemeindelebens⁴² und Fragen der ökumenischen Bildung⁴³. Daneben bleiben aber immer auch die Schwerpunkte der ersten Stunde der Zeitschrift, nämlich die Begleitung und Aufarbeitung internationaler und lokaler ökumenischer Ereignisse ein wichtiger Schwerpunkt.

Feststellbar ist auch eine erweiterte Vielfalt in der Auswahl von Autoren. Zunehmend finden sich Artikel von internationalen Theologen und Theologinnen, aber auch Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen u. a.

Zusammenfassende Feststellung

Die neue Schriftleitung von 1985 hat in einer eigenen Erklärung verlautbart, dass sie ihre Aufgabe darin sieht, auf den von Hanfried Krüger gelegten Fundamenten „weiterzubauen“.⁴⁴ Sie beabsichtigte, der erweiterten ökumenischen Thematik gerecht zu werden. Es ging den drei neuen Schriftleitern insbesondere um die „theologischen Grundlagen der ökumenischen Arbeit“, aber nicht nur im Sinne eines Austauschs von Standpunkten, sondern um „die Dialog- und Gemeinschaftsfähigkeit zu stärken“. Außer dem Aufbereiten ökumenischer Information ging es der ÖR um „Interpretation und Urteilsbildung“⁴⁵. Das gilt bis heute. Vor allem an dieser Stelle wird deutlich, dass die ÖR sich nicht nur als „Vermittlerin“ ökumenischer Kenntnisse versteht, sondern als Akteurin der ökumenischen Bewegung als solche.

Mit der ÖR vergleichbar ist noch eine andere deutschsprachige Ökumene-Zeitschrift: die *Una Sancta*, die von katholischer Seite getragen wird. Diese hat aber weder eine Chronik noch einen Rezensionsteil. Die ÖR ist im Vergleich zur *Una Sancta* deutlicher auf die Ökumene ausgerichtet, wie sie im ÖRK, den regionalen und den nationalen Kirchenräten vertreten wird.

Die ÖR wurde im Laufe der Zeit zu einer Plattform, auf der sich nicht nur deutsche oder deutschsprachige Ökumenespezialist*innen austauschen können, sondern ökumenische Themen interdisziplinär und immer stärker auch international diskutiert werden. Die nun beginnende Digitali-

⁴² Band 65 (2016).

⁴³ Band 63 (2014).

⁴⁴ In eigener Sache, ÖR 34 (1985), Heft 1, 115 f.

⁴⁵ Ebd.

sierung wird dies weiter befördern. Einschränkend für den internationalen Austausch bleibt allerdings die bisherige Beschränkung auf deutschsprachige Beiträge. Ein wirklicher weltweiter Austausch wird erst dann stattfinden, wenn Artikel der ÖR von anderen internationalen Zeitschriften wie z. B. der ER übernommen und übersetzt werden.

Dagmar Heller

(Pfarrerin Dr. Dagmar Heller ist Wissenschaftliche Referentin für Orthodoxie und kommissarische Leiterin des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim.)